

## „Prinzhorn“ muss sich gedulden

Die weltweit einmalige Sammlung soll einen Erweiterungsbau erhalten – Doch der Bund hält seinen Fünf-Millionen-Zuschuss zurück

Von Klaus Welzel

**Heidelberg.** Eigentlich sollten bereits die Bagger rollen, die Bauarbeiten für den geplanten Erweiterungsbau vorbereitet werden. Doch die „Sammlung Prinzhorn“ muss sich weiterhin gedulden: Obwohl der Bund Ende letzten Jahres signalisierte, der Antrag auf fünf Millionen Euro Förderung sei auf einem guten Weg – bis Ostern, spätestens Mai gebe es Klarheit –, müssen die Heidelberger weiterhin warten. Womöglich bis zum Sankt Nimmerleinstag.

> **Jahrelange Vorgeschichte:** Ursprünglich wurden die Gelder bereits 2019 vom Haushaltsausschuss des Bundestags in Aussicht gestellt. Dafür hatten sich parteiübergreifend die Heidelberger Bundestagsabgeordneten Karl A. Lamers (CDU), Lothar Binding (SPD) und Franziska Brantner (Grüne) eingesetzt. Weil sich aber das Heidelberger Uniklinikum hartnäckig weigerte, die Bauherrschaft zu übernehmen, drohte die Zusage, die alles in allem zehn Millionen Euro umfasste – zu verfallen. Ein Investor – die Hector-Stiftung – stieg deshalb sogar ganz aus.

> **In letzter Minute gerettet:** Im Frühjahr 2025 trommelte die RNZ mit einer umfangreichen Artikelserie, um das Projekt doch noch zu retten. Was gelang. An Pfingsten 2025 meldete diese Zeitung „Durchbruch für Prinzhorn“. Das Klinikum war endlich bereit, Bauherr zu werden. Stadt, Land und Uniklinik einigten sich auf die nächsten gemeinsamen Schritte, so dass der Bauantrag gerade noch fristgerecht im Dezember 2025 eingereicht wurde.

> **Hinhaltetaktik befürchtet:** Immer wieder, so erfuhr es die RNZ in diesen Tagen, gab es in den letzten Monaten aus Heidelberg Nachfragen beim Kulturstaatsministerium, bis wann mit dem Förderbescheid zu rechnen sei. Zuletzt wurden die Antworten immer dürrer. Eine aktuelle RNZ-Anfrage beantwortete das beim Bundeskanzleramt angesiedelte Ministerium am Freitag so: „Die Prüfungen der Unterlagen sowie interne Abstimmungsprozesse nehmen erfahrungsgemäß mehrere Monate in Anspruch und dauern derzeit noch an.“ Derzeit könne man deshalb weder „dem Ergebnis der Prüfung vorgreifen noch einen konkreten zeitlichen Horizont für eine mögliche Bewilligung benennen“. Kurzum: Wieder einmal ist die Erweiterung der weltweit einmaligen Sammlung in Gefahr.

> **Enttäuschung bei „Prinzhorn“:** Claudia Paul, Geschäftsführerin der Sammlung, bekennt auf RNZ-

Anfrage, „dass wir etwas

in Sorge sind“. Schließlich wisse das Ministerium von Kulturstatsminister Wolfram Weimer um die konkreten Bauplanungen. Da mit dem Land Baden-Württemberg, das bis zu drei Millionen Euro beisteuert und der Stadt Heidelberg (eine Million Euro) zwei weitere öffentliche Haushalte involviert seien, sei es wichtig, den Zeitplan auch einzuhalten. Springt einer ab, ist alles dahin.

> **Baurechtlich in Ordnung:** Das ist das Erstaunliche an der Geschichte: Das Ministerium ist nach Auskunft von Sprecherin Jennifer Stolz an die Beschlüsse des Haushaltsausschusses gebunden und prüft nur. Nachdem nun die fachliche Prüfung im Ministerium bereits zum 30. März abgeschlossen und für korrekt befunden worden war, stellt sich die Frage: Woran hakt es noch? Darauf geht das Ministerium in seiner Antwort nicht ein.

> **Bekanntnis zur Sammlung:** Diese sei „eine international bedeutende kunst- und kulturhistorische Sammlung“, betont Sprecherin Stolz. Immerhin. Ihr Ministerium sei sich der Bedeutung des Erweiterungsbaus bewusst „und setzt sich dafür ein, das noch laufende interne Verfahren so zügig wie möglich zum Abschluss zu bringen“. Bei „Prinzhorn“ wachsen die Sorgenfalten. > **KOMMENTAR S. 2**

# Macht mal!

## Klaus Welzel zum Hürdenlauf für die Erweiterung der Sammlung Prinzhorn

Mal ist es das Universitätsklinikum, dann ist es das Land, jetzt der Bund. Obwohl Heidelberg mit der „Sammlung Prinzhorn“ über eine weltweit einmalige Einrichtung verfügt, hakt es immer wieder aufs Neue. Erst ermordeten die Nazis die Patienten, dann verschwand deren Kunst im Archiv. Dann sollte es nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges noch einmal 56 Jahre dauern, bis die Sammlung ein kleines Museum erhält. Und jetzt kämpfen einige Unermüdliche seit über sechs Jahren für den Erweiterungsbau. Es geht um ein funktionales Gebäude, in dem die Mitarbeiter ordentliche Arbeitsbedingungen vorfinden und wo die Kunstwerke gelagert werden können – ohne dass sie Schaden nehmen.

Es ist dem Engagement dieser Zeitung zu verdanken, dass sich die Akteure bei Stadt, Uniklinik und Land im vergangenen Jahre zusammenrauft, damit die Förderzusage nicht erlischt. Und jetzt das: Wieder warten. Wieder Unerklärliches. Wieder ein Vertrösten. Es ist ja schön, wenn auch das am Bundeskanzleramt angesiedelte Kulturstatsministerium die Einmaligkeit von „Prinzhorn“ anerkennt. Dass sich aber eine fachliche Bauprüfung so lange hinzieht, dass die Bauarbeiten immer noch nicht beginnen können – das ist nicht nachvollziehbar. Wie appellierte doch der Bundeskanzler dieser Tage: Mehr Optimismus zeigen. Dann könnte doch sein Ministerium damit anfangen.



## Das bange Warten

In Heidelberg setzten sich mehrere Bundespolitiker für den Prinzhorn-Erweiterungsbau ein – Reicht das?

Von Klaus Welzel



Prinzhorn-Geschäftsführerin Claudia Paul (hinten) und Kuratorin Ingrid von Beyme präsentierten der RNZ im März dieses Jahres ein außergewöhnliches Exponat – einen Teppich. Foto: Joe

Karl A. Lamers bleibt auch mit 75 ein unverbrüchlicher Optimist. „Ich bin mir ganz sicher, dass die im Ministerium wissen, worum es geht. Die sehen die Notwendigkeit einer baldigen Entscheidung“. Nur, wie sie entscheiden, das weiß auch der frühere CDU-Bundestagsabgeordnete Lamers nicht.

Dabei liegt der Erweiterungsbau für die weltweit einzigartige „Sammlung Prinzhorn“ dem Juristen „sehr am Herzen“. Er habe sich nicht nur 2019 als aktiver Abgeordneter, sondern auch letzten Dezember „voll reingehängt“.



Dieses Engagement teilt Lamers mit dem Sozialdemokraten Lothar Binding, der zeitgleich mit Lamers aus dem Bundestag ausschied, und mit Grünen-Chefin Franziska Brantner. Sie ist als einzige der drei noch aktive Bundestagsabgeordnete. Brantner rang auch Kulturstatsminister Wolfram Weimer im letzten Oktober ein Bekenntnis ab, das in Heidelberg allgemein für Hoffnung sorgte. Weimer habe ihr versichert, er werde „das Verfahren auch künftig weit über das übliche Maß hinausgehend unterstützen“. Da seither jedoch fast ein Jahr vergangen ist und sich immer noch nichts getan habe sich Brantner „erneut an den Kulturstatsminister gewandt“.

Am mangelnden politischen Druck kann es also nicht liegen, sollte „Prinzhorn“ doch keinen Erweiterungsbau erhalten. Der ist am Standort des ehemaligen Strahlenbunkers im Stadtteil Bergheim geplant. Das Depot soll dort Unterschlupf finden. Und Werkstätten. Quasi einen Steinwurf entfernt vom Museum auf dem Gelände der Psychiatrie. So weit die Planungen.

Im Kern geht es darum, bessere Ausstellungsmöglichkeiten im Museum zu verwirklichen, wo sich bisher auch Depot und Werkstätten befinden. Immerhin umfasst die Sammlung 40 000 Exponate, von denen immer nur ein kleiner Ausschnitt präsentiert werden kann. Den Grundstein dafür legte vor über 100 Jahren der Arzt Hans Prinzhorn, sozusagen der Entdecker der „Outsider-Art“.

Im Jubiläumsjahr – am 11. September vor 25 Jahren wurde das kleine Museum eröffnet – präsentiert die Sammlung ihre Exponate in nie gesehener Form. Die aufwendig kuratierte Ausstellung wird von zahlreichen Veranstaltungen in ganz Süddeutschland begleitet.

Auch die umfangreichen Patientenakten sind wissenschaftlich gesehen ein ungehobener Schatz. Es bedarf aber auch hier Raum und Mittel, um den Möglichkeiten gerecht zu werden, die der kaum überschaubare Fundus bietet. Die alles umfassende Frage lautet nun, ob auf die schönen Lippenbekenntnisse – auch aus Berlin – endlich Taten folgen.

Schon einmal platzte eine Finanzierung, weil es einem der Geldgeber zu lange dauerte. SPD-Mann Lothar Binding erinnert gegenüber der RNZ an dieses traurige Prinzhorn-Kapitel. Weil nach der Freigabe durch den Haushaltsausschuss im Jahr 2019 die Kaufmännische Direktorin am Uniklinikum, Katrin Erk, es „strikt abgelehnt“ habe, das Klinikum als Bauherren zu benennen, habe nicht nur die Hector-Stiftung ihre Förderung zurückgezogen, sondern auch das Land – letzteres allerdings nur vorübergehend.

„Glücklicherweise“ unterstützte aber der neue Klinikumsvorstand den Erweiterungsbau – gemeint sind der letzte Vorstandsvorsitzende Jürgen Debus und der neue Verbundchef des Großklinikums Heidelberg-Mannheim Hanns-Peter Knaebel. Nur: Es sind nun einmal sechs vertane Jahre ins Land gegangen. Binding sieht genau hier das Problem: „Wer sechs Jahre lang einen Bundeszuschuss nicht abruft, gerät schnell in Verdacht, ihn nicht wirklich zu benötigen“.

Claudia Paul, Geschäftsführerin bei Prinzhorn, lässt sich am Telefon nichts anmerken. Aber sie wirkt schwer enttäuscht. Schließlich waren die Zeichen auch aufgrund der intensiven RNZ-Berichterstattung mehr als positiv. Land, Uniklinik und Stadt Heidelberg sind sich erstmals einig. Das bange Warten zehrt an den Nerven. Für Franziska Brantner ist klar, dass eine weitere

Verzögerung, den „Fortbestand der Sammlung Prinzhorn (...) massiv gefährdet“. Hoffentlich hat Lamers Recht. Und die Zusage kommt bald.